

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Q U E R Q U O R T H E I T

Honny soit qui  
mal y pense.



11. Bd.

1855.

N<sup>o</sup> 36.

8. September.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### Eine Probe

aus dem schweiz. Volksredner für Häfeli-Schüler.

Von **Captain Düpfely.**

Lords and gentlemen! Wer die Geschichte der schweizerischen Nation und ihren hohen militärischen Ruf kennt, der weiß, daß ich aus dem schönen Aargau komme, und wem es nicht unbekannt ist, daß ich meine Carriere damit anfang ein Liebhabertheater zu leiten, wird nicht an der Begeisterung zweifeln, mit welcher ich in diesem Augenblicke die Fahnen der englischen Schweizerlegion in Empfang nehme. — Als meine Regierung mir zu erkennen gegeben hatte, daß sie nicht auf der Höhe stehe, meine künstlerischen Bestrebungen zu würdigen, suchte ich durch Theilnahme am Freischaarenzug mir Lorbeeren anderer Art zu sammeln. Leider schlug die Sache fehl; ich suchte zu retten, was zu retten war und kam schon einen ganzen halben Tag vor der sogenannten „Spreuerkolonne“ in Bofingen an. Und wieder stehe ich an der Spitze einer Spreuerkolonne. Sie würde glücklich sein, dieser Symbole, welche sie heute empfängt, sich immer würdig zu erweisen und sie auf dem Felde des Sieges wehen zu lassen. Denn der Sieg wird (solange wir dabei sind) gewiß überall die Truppen der Königin begleiten. Damals schallt man mich zwar einen Hasenfuß, aber wären die dummen Perks alle mir gefolgt, so hätten sie dem schönen Aargau zwei schwere Fuder Lösegeld erspart.

Als später fast keine öffentliche Kasse mehr sicher war, versorgte ich hundert und einige Louisd'or aus der Staatskanzlei so gut, daß kein Matter noch Friedrich je im Stande waren einen Griff darauf zu thun, und zeigte später nicht minder, wie man Unterstützungsgelder für arme Waisen vortheilhaft verwenden könne; weßhalb unsre Treue an die Souveränin Englands sich nie verläugnen und Niemand zu zweifeln wagen wird, daß unsre Ergebenheit für die Regierung Ihrer Majestät ebenso kräftig und ebenso begeistert ist, als die Liebe zur eigenen Heimat.

Undank ist der Welt-Lohn. Obwohl ich mich bestrebe die nichtsnutzigen aargauischen Sängervereine aufzuheben und dafür eine culturstaatliche Liedertafel zu gründen, so warf mir ein Lenzburger am 7. Mai 1855 in der Aargauerzeitung dennoch vor, ich gehöre in's Zuchthaus und könnte noch einmal hineingethan werden. Nach Einsicht der betreffenden Akten beim Bezirksgericht, bestrafte ich den Grobian, der so was zu behaupten wagte, mit dem Stillschweigen der Verachtung. Zwar ward mir in jüngster Zeit noch vergönnt, eine Bettagsproklamation mit zu unterzeichnen; nichts destoweniger beschloß der hohe Regierungsrath mich nicht mehr als Protokollführer zu seinen Sitzungen zuzulassen, unter dem nichtigen Vorwand, daß ich die

Verhandlungen ausschwahe. Da erfaßte mich unwiderstehlicher Thatendrang. Ich beschwichigte die Thränen meiner Freunde durch das Versprechen, eines dreitägigen Abschiedsbesuchs in der lieben Vaterstadt. Unterdessen ging ich jedoch in aller Stille über Schönenwerd, Gösigen, Trimbach, Viestal, Kaiseraugst und über badisches Gebiet nach Schlettstadt, um den Ruhm und die Ehre, denen ich schon so lange um-

sonst nachgejagt (General Dachsenbein wollte mich nicht einmal eines Unterlieutenantsbrevets würdigen), — unter den englischen Fahnen zu suchen. Diese Fahnen wecken in dem Schweizeroldaten den größten Eifer und jeder von uns ist fest entschlossen, sie mit seinem letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Döpfel hat gesprochen.

## Der aufgebotene Bataillonsstab.

(Culturstaatlich.)

Lieutenant (Geschäftsagent W.): Gut' Tag, Aide-Major! Bist z'wäg i d'Caserne i-z'rücke? Kennst s'neu Regliment?

Aide-Major (Notar M.): Nei no nit; ha's no nit chönne studiere. Weist, mini Privatg'schäft erlaube's nit; und ich ha eigentlich nume die große Wichtigkeite z'b'sorge. Und du, wie stoht's de mit dir?

Lieutenant: Schlecht g'nue! Wo-n-i s'Neigliment ha welle studiere, ha-n-i z'erst die nachträgliche Berichtigung in g'flückt und jez g'fehnd alli Blätter so dri, daß i nüt meh läse cha. Chumm, mr wend go luege, was euse Hauptme seit.

Hauptmann (Substitut B.): Au i bin in Br-lägeheit. Die Errata han i nit ine g'flückt und ohni das hieß es jo fehlerhaft's Büg istudiere. Mr wend g'schäue, wie's euse Major het.

Major (Fürsprech N.): Wie wet i s'neu Regliment chönne studiere? Jg weiß gar nümme, wo nis hi g'worfe ha, wo-is übercho ha. Was seit ächt euse Kumidant drzue?

Kommandant (Richter R.): Wege bene strenge Sitzige isch's mr nit möglich g'fi, mi Bit an-e so fehlerhafti Ufgab z'vrschwende. Es got mir mit dem neue Regliment, wie euch alle. Söt es eus bi dr Inspektion denn öppe hös goh, so mach ich de Vorschlag: Mir all, dr Fürsprech als Major, dr Substitut als Hauptme, dr Notar als Aide-Major und dr Geschäftsagent als Lütenant und endlich ich selber, Doctor utriusque, als Kumidant vom Bataillon ver-wahren eus bim eidgenössische Inspekter rechtlich gegen alli Folge und Nachtheil.

## Das Rettungsbrett.

(Melodie: „Prinz Eugen, der edle Ritter“.)

Karolus, der Prinz von Preußen,  
Jüngst geruhete zu reisen  
Allergnädigst durch die Schweiz;  
Sah die Thäler, sah die Höhen,  
Schiffte auf Flüssen und auf Seen,  
War entzückt von so viel Reiz.

In den heißen Hundetagen  
That er so zu Schiff und Wagen,  
In der Tasche gold'ne Münz;  
Ganz vertieft in lauter Schauen  
Durch die schönen Schweizergauen,  
War der edle Preußenprinz.

Und mit dem weit aufgesperreten  
Mund er sagt den Reisgefährten:  
„O wie schön hier Fluth und Strand!  
Schad' bei meiner Preußenehre  
Daß Revolutionäre  
Wohnen in dem Wunderland!“

„Ja, so wahr ich Prinz mir heiße,  
Da ist auch der gute Preuße  
Weit der Beste wohl von je!  
Der nicht lebt so in Verwildung;  
Fürstenliebe, Geist und Bildung  
Glänzt nur einzig an der Spree!“

Spricht's im Dampfboot, das da rauchet,  
Und Cigärchen dampfend schmauchet  
Er, Prinz Karl, behaglich gar,  
Denn in allen Fach und Sachen  
Ist Rauch haben und Rauch machen  
Erste Preußenkunst fürwahr.

Durch Neu'nburgerseees Welle  
Fliegt das Dampfboot gar pfeilschnelle  
Sausend, brausend, hopp, hopp, hopp!  
Als es näher rückt dem Lande  
Gegen eine Stadt am Strande  
Ruft der Capitän laut: „Stopp!“

Und der Prinz von Preußen fraget:  
 „Was für eine Stadt entraget  
 Hier dem See und dem Gewell?“  
 „Königliche Hoheit schauen  
 Da in diesen Schweizerauen  
 Das famose Messchandell!“

So dem Frager man bedeutet,  
 „Ei, daß mir der Teufel reitet!“  
 Kufft der Prinz, vor Born schachmatt,  
 „Wunderlich ist mich zu Muth;e;  
 War das nicht einst eine gute,  
 Reiche, preuß'sche Junkerstadt?“  
 „Aber igo? — O man höre!  
 Die Revolutionäre  
 Haben, Gott verdamme mir!

Ab den Bergen ihrer wenig,  
 Sie jeraubt dem guten König;  
 Nein, nicht jeh' und bleib' ich hier!“

„Lieber bei Berliner-Stukern  
 Als bei diesen Revoluzern!  
 Stadt und Land ich nicht betrett';  
 Reicht je schneller um so lieber  
 Doch in's andre Boot hinüber  
 Zum Fortfahren mich ein Brett!“

Und zum andren von den Booten,  
 Wie der Preußenprinz geboten,  
 Leget man ein Brett gleich an,  
 Und in's andre Schiff geflogen  
 Und schnell aus der Schweiz gezogen  
 Ist der Prinz von Preußen dann.

## Feuilleton.

### Collegialität.

Kaufmann: Herr Rechtsagent, würden Sie mir vielleicht eine Schuldbetreibung auf Herrn S. besorgen? Dieser Herr will stets kein Geld für mich haben und doch treffe ich ihn öfter im Löwen beim Glase Wein, als in seinem Bureau.

Rechtsagent: Daß Herr S. ein Lumpenhund ist, weiß ich schon. Da er aber ein Freund von mir ist, so kann ich ihnen die Betreibung nicht besorgen.

### Schwarzrubiana.

Präsident: Cuer angebliche Schuldner, Herr Kantonsrath, bestreitet euere zwei Forderungen. Was soll nun geschehen?

Kantonsrath B. J.: Um z'zaiqe, daß i verträglich bi, so erklär-ig folgendes z'Prodegol: vom kleinere Pföfpli strahier ich ab, aber für's größere müßt ihr de Schuldner kontermaziere.

### Genfer Geographie.

Monsieur J. L. s'était rendu aux eaux d'Ems dans le Tyrol; il était en route pour revenir à Genève, quand une rechute l'a emporté à Coblenz et l'a emporté.

(Journal de Genève Nr. 195.)

### Mesopotamisch.

Meier: Welche Partei hat's gewonnen bei der letzten Regierungsrathswahl in Bern?

Dreier: Die Conservativen sind zu kurz gekommen.

Meier: Also haben die Radikalen gestiegt?

Dreier: Eigentlich auch nicht. Die Conservativen wollten zu kurz kommen; sie sind jedoch mit einigen Stimmen zu kurz gekommen; weil jedoch Herr Egger die Wahl nicht annimmt, so werden nun mit Hülfe eines Theils der Radikalen die Conservativen wahrscheinlich dennoch zu kurz kommen. Was man Fusion heißt.

Meier: Mit Con! —

### Mißverständnisse.

Franzose: Jungfer Kellnerin, geb sie mir ein — ach wie heißt es — ein — enfin ein épingle.

Ländliche Unschuld: Jetzt nimmts mi doch nüsti Wunger, was dä mit-e-mä Bängel mache will.

Scharfschützenrekruenschule auf dem Rossboden bei Char.

(Die Trompeter blasen Generalmarsch.)

Oberinstruktor: Was wird da geblasen, Corporal?

Corporal: Zur Suppe!

**Briefkasten.** Papagallo. Die Zeichnung soll kommen. — S. J. in B. Sehr passend! — L. in A. Sie werden mit der Weise, wie wir den Gegenstand verarbeitet, zufrieden sein. — H. in L. Kommt in der nächsten Nummer. — A. N. in G. Ihre Geschichte wollen wir in schöne Reime bringen, auf daß man sie kann zur Drehorgel singen. — P. in S. Die Pointe wird hoffentlich auch jenseits der Grenzen des schönen Aargaus ihre Spitze nicht verlieren. Partout comme chez nous! — A. J. in G. Bezieht sich Ihre Einsendung auf ein bestimmtes Factum? — Th. F. in A. Der Gegenstand ist zu lokal, die Form zu „gräubelacht“. — J. in L. Schönen Dank! Das monumentum aere perennius ist in Arbeit. — A. St. Nur mehr aus den beiden Rhoden, aber bedenken Sie, daß wir auch zarte Leserinnen haben. —

